

Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 181 | 1. Mai 1987 | 16. Jahrgang

Das Mostviertel- und NÖ Freilichtmuseum in Haag

(von Amtsrat Joh.Hintermayr, Museumsleiter in Haag)

Geschichte

Die Idee, ein volkskundliches Museum in Stadt Haag aufzubauen, geht zurück auf die dreißiger Jahre. So befaßte sich der Haager Gemeinderat in seiner Sitzung am 17.11.1936 mit der Anregung des gebürtigen Haagers Hochw. Dr. Stefan Geiblinger (Onkel des Museumsleiters), ein Heimatmuseum zu errichten. Laut Protokoll wurde damals Herr Schulrat Ludwig Achatz ersucht, den Museumsaufbau in die Hand zu nehmen. Leider kam nichts zustande. Erst nach 30 Jahren fruchtete der Gedanke des Herrn Bürgermeisters Kommerzialrat Ernst Huber, eine Sonderschau - ähnlich wie bei der Stadterhebung im Jahre 1932 - unter dem Thema "Volkskultur des Mostviertels" bei der zu Pfingsten 1968 stattfindenden Haager Gewerbeausstellung zu arrangieren.

Als Gemeindebeamter engagierte ich mich für den Plan des Bürgermeisters und begann, für die beabsichtigte Sonderschau intensiv zu sammeln. Inzwischen kam man zur Auffassung, die zusammengetragenen musealen Exponate sollten gleichzeitig als Grundstock für ein Heimatmuseum verwendet werden. Und in der Tat wurde über Antrag von Bürgermeister Ernst Huber am 24. 5. 1968 die Museumsgründung einstimmig beschlossen.

In den folgenden Monaten setzte ein intensives Aufspüren und Zusammentragen einschlägiger Gegenstände (Möbel, Geräte, Werkzeuge) ein. Es war so ergiebig, daß die Stadtgemeinde nach der Sonderschau zu Pfingsten noch im Herbst desselben Jahres der Öffentlichkeit in der Festhalle eine vielfältigere museale Präsentation bieten konnte.

Anerkannte Volkskundler, die zu dieser Zeit anläßlich einer Tagung für Heimatforschung in Haag weilten, wiesen die Stadtgemeinde Haag nachdrücklichst darauf hin, diesen kulturellen Fundus baldmöglichst in eine jedermann zugängliche Sammlung umzugestalten, zumal damals im niederösterreichischen Mostviertel nichts Gleichartiges vorhanden war.

Von dieser Anregung bestärkt, wurde unmittelbar darauf mit dem Bau eines Museumsgebäudes begonnen, und im September 1969 hat Landeshauptmann Andreas Maurer das Mostviertelmuseum eröffnet.

Das allgemein bekundete Interesse an dieser Einrichtung veranlaßte die Stadtgemeinde, den weiteren Ausbau fortzusetzen.. In den frühen siebziger Jahren waren die von der Museumsleitung beabsichtigten Arbeitsziele größtenteils erreicht. Nun konnte man an das größere Projekt, an die Schaffung eines Freilichtmuseums denken. Dabei hat uns Frau Dr. Leopoldine Pelzl aus Amstetten den ersten Weg zu einem ehemaligen Feldkasten (Getreidekasten) gewiesen, und sie regte an, einige der noch vorhandenen, in Blockbauweise errichteten Speicherbauten vor dem Verfall zu retten.

Im Jahre 1975 erwarb dann die Stadtgemeinde den ersten Feldkasten aus Ertl/Peilstein und stellte ihn provisorisch neben dem Mostviertelmuseum auf. Im Frühjahr 1976 entschied man sich, alle Freilichtobjekte im sogenannten "Weißpark" zu situieren. Dieses Gelände inmitten der Stadt - eine Stiftung des Altbürgermeisters Rud. Weiß - ist für derartige Werte geradezu prädestiniert. Innerhalb von drei Jahren standen hier sieben Objekte, die sich bei der Eröffnung des NÖ Freilichtmuseums am 1.9.1979 durch Landesrat Leopold Grünzweig wahrlich sehen lassen konnten.

Beschreibung

A) Mostviertelmuseum

Bei der in neun Sachgebiete gegliederten Mostviertler Volkskultur nehmen die mit dem "Mostmachen" erforderlichen Geräte und Gebinde einen vorrangigen Platz ein, hatte doch einst die Mostwirtschaft der bäuerlichen Existenz wesentlich gedient und unserem Landesteil den Namen "Mostviertel" gegeben. So werden naturgemäß viele verschiedene Mostpressen gezeigt. Sie waren von den Zimmerleuten künstlerisch gestaltet worden. Das Zusammenwirken von Relief und Farbe führte zu einer staunenswerten, volkskundlich interessanten Zimmermannsarbeit. gfaltig sind die Motive und Themen, welche in Mal-, Zier-, Stanz- und Schnitztechnik dargestellt wurden. Aber auch die Faßböden der Mostfässer und manche Obstmühlen sind mit Bild und Wort schmuckhaft gestaltet.

Das nächste Sachgebiet kündet von der Feldwirtschaft. Die Geräte zur Bearbeitung von Grund und Boden sind anschaulich dargestellt. Die ausgedienten Ackergeräte, vom hölzernen Pflug bis zum eisernen "Wender", von der Schabreiter bis zur Putzmühle ("Windmühle") und vom "Schabstock" bis zur Futterschneidemaschine mit Handkurbel, geben einen Einblick in die seinerzeitigen primitiven Arbeitsvorgänge.

Infolge industrieller Erzeugung von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln wurde die Arbeit der Landhandwerker unrentabel. Der heutige Mensch kennt kaum mehr die seinerzeitigen Standardwerkzeuge wie z.B. die der Zimmerer, der Binder- und der Schmiedemeister. Dem interessierten Besucher fallen die Werkzeuge aus der Biedermeierzeit, seien sie aus Holz oder Metall, besonders ins Auge. Manchmal sind sie sehr liebevoll mit Schmuckelementen verziert.

Aufschlußreich ist der Aufbau über Zug und Zeug. Die Art und Form der Zuggeschirre war bei Pferden, Ochsen und Kühen grundverschieden. Bei den Pferden verlagerte sich die zu ziehende Last durch das Kummet auf die Schulter und auf die Brust, bei den Ochsen dagegen durch das Joch auf den Schädel hinter den Hörnern. Bei den Kuhgeschirren gab es zwei Arten, die einen mit Kummet und Kissen und die anderen mit Hirnbügeln.

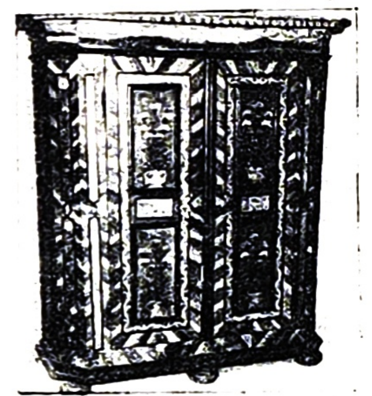
Eine umfangreiche Dokumentation stellt die Ausstellung über die Winterarbeit dar. Verschiedene Arbeitsgeräte wurden in der winterlichen Zeit direkt auf dem Hof hergestellt. Aus Birkenreisig und der Waldschmiele verfertigte man Besen, aus Stroh band man Backsimperl, Säsumper und Bienenkörbe. Die Bearbeitung von Hasel- und Eschenholz zu Flechtwerk für Körbe und die Kluppen samt den Schabrechen zur Schabstrohaufbereitung stechen besonders hervor.

Zum Themenkreis Haus und Hof, dessen Exponate aus Raummangel überwiegend in den Freilichtobjekten ausgestellt sind, zählen die Haus- und Hoftüren, die großen Erntegeräte, Wagen und Schlitten und schließlich ein noch funktionierender Dampfkessel mit Drehmaschine.

Ein weites Gebiet umfaßt die Flachsverarbeitung. Einst baute jeder Bauer eine kleine Fläche Flachs an. Vom Flachsriffeln, dem Entfernen der Samenkapseln, dem Rösten und Dörren des Flachsstrohes bis zum Spinnen und Weben war ein langer Weg; er erforderte vielerlei Arbeitsgeräte. Mannigfaltig sind die Brecheln, Flachten und Hecheln. Ernst wenn die Flachsfasern von den Hülsen befreit waren, konnten die freigelegten Fasern mit Hilfe der Spinnräder zu Garn gesponnen werden. So schließt dieser informative Bereich mit einer Reihe von Spinnrädern, mit den großen und kleinen Handwebstühlen und schließlich mit dem Bürgelrolltisch ab.

Mit dem Spinnen und Weben hat sich die Arbeit am Hof bereits in die Wohnräume verlagert. Folgerichtig gelangt der Besucher des Museums nun zu den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten der Bauersfrau. Mit dem Backtrog, den Brotsimperln und vielem anderen Zubehör wird das in der Regel alle zwei Wochen wiederkehrende Brotbacken belegt. Die Milchseparatoren, die Butterfässer und die geschnitzten Buttermodeln berichten aus einer Zeit, als es noch keine Molkereien gab. Zahlreiche Pfannen, Töpfe, Häfen und Schüsseln runden den Einblick in den ehemaligen Küchenbetrieb ab.

Den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluß der ganzen musealen Schau stellen die Einrichtungsgegenstände aus Stube, Schlafzimmer und Vorhaus dar. Es tritt hier die "alte Bauernherrlichkeit" zutage. Bemalte Truhen und Kästen aus dem 18. und 19. Jh. geben Zeugnis von einer wunderschönen Kulturbewegung.

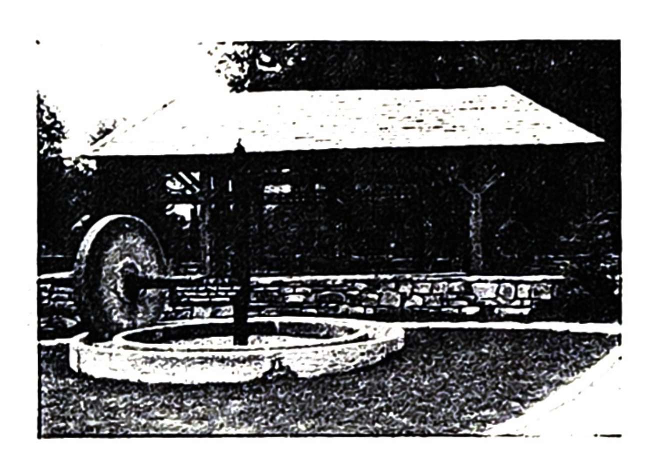


Die Holztramdecken aus den Jahren 1551 und 1739 sind mit reichen Kerbschnitten versehen und vermitteln mit ihrer Zierde einen Einblick in die Behaglichkeit des Wohnens dieser Zeit.

B) NÖ Freilichtmuseum

Die vor dem Eingang zum NÖ Freilichtmuseum stehende Doppeldruckbaumpresse stammt aus dem Jahre 1864, ist verziert, bemalt und mit Sprüchen versehen. Sie weist auf die Bedeutung hin, die sie unserem Gebiet durch das Mostpressen einbrachte.

Der Spruch: "A Mosthaus - a guats Haus", der auf dem Faß im Freilichtmuseum zu lesen ist, hatte viele Generationen lang einen guten Klang. Von der Ergiebigkeit der Mostproduktion im niederösterreichischen Mostviertel kündet ein 11.000Liter-Faß (196 Eimer).



Kulturgeschichtlich und volkskundlich interessant ist die Gegenüberstellung der Mostpressen des Mostviertels mit den Obstpressen aus anderen Teilen unseres Bundeslandes.

Die Erzeugung landwirtschaftlicher Werkzeuge wie Sensen, Schaufeln und Krampen erfolgte durch die Hammerschmieden. Bei der im Freien aufgebauten Anlage handelt es sich um einen Schwanzhammer, ein Hammerschmiedwerk aus Ybbsitz. Der Antrieb erfolgte noch bis 1970 mit einem unterschlächtigen Schaufelwasserrad.

In weiterer Folge begegnet man den nur mehr vereinzelt anzutreffenden Speicherbauten in Blockbauweise aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Es handelt sich hier um ehemalige Getreidekästen ("Troadkast'n"). Sie dienten, wie der Name sagt, zur Lagerung des Getreides. Drei der weitest verbreiteten Bauarten hat man hintereinander errichtet. Die Blockwandbalken bestehen aus gehackten Vierkanthölzern und liegen fugenlos aufeinander. Das Roggenstroh für die Bedachung stammt aus dem Waldviertel. Die Speicherräume sind mit Erntegeräten und anderen bodenständigen Exponaten ausgestattet.

Sehr bemerkenswert ist die aus dem Jahre 1848 stammende Getreidemühle ("Hausmühle") samt Knochenstampfe, sie wurde aus drei gleichartigen Mühlenanlagen des Voralpengebietes

zu einer komplett betriebsfertigen Mühle zusammengebaut. Mit Hilfe eines oberschlächtigen Wasserrades funktioniert das ganze Mühlengetriebe. Solche Anlagen waren landauf und landab, selbst entlang kleiner Bäche anzutreffen, und so wurde in einfacher Weise die Wasserkraft genützt.



Mit der Realisierung der im Jahre 1987 vorgesehenen Erweiterungsbauten, können auch die noch zur Zeit in Depots befindlichen Großgeräte und Maschinen, wie z.B. Dampfmaschine mit Dreschkasten, Einspännerfahrzeug u. a. m. in geeigneter Art im Freilichtmuseum ausgestellt werden.

In der Wagenhütte ("Wagenschupfn") sieht man neben den landwirtschaftlichen Geräten eine "Kohlenkrippe", einen Korbschlitten, einen Schotterwagen und auch einen für das Mostviertel typischen Mostladeschlitten. Nebenbei erweckt auch ein Schwerölmotor und ein Lanz-Traktor aus den zwanziger Jahren bei vielen Besuchern entsprechendes Interesse.

Ohne Zweifel zählt zu den bedeutendsten Objekten in diesem Freilichtmuseum ein kleinbäuerliches Gehöft. Dieses Gebäude, bestehend aus Vorhaus, Stube, Rauchküche, Kammer, Stall und Schuppen, wurde in Almen/Bucklige Welt abgetragen und hierorts fachgemäß aufgebaut. Mit Ausnahme der in Natursteinmauerwerk errichteten Rauchküche und des in einfacher Holzbauweise aufgestellten Schuppens wurde das gesamte Objekt in Blockbauweise errichtet und ruht auf einem Sockel aus Natursteinmauerwerk. Die in der Stube befindliche Holzdecke ist mit einfachen Kerbschnitzereien verziert und mit 1828 datiert. Derartige Gebäude wurden in der Regel von den Altbauersleuten bewohnt und ermöglichten in kleinem Rahmen eine selbständige, wohl aber sehr anspruchslose Lebensführung bis ins hohe Alter.

Die Stube war gleichzeitig auch Schlafraum. Die Rauchkuchl ("Schwarze Küche"), benannt nach der offenen Feuerstelle, diente neben dem Kochen auch zum Fleischselchen und Brotbacken. Mit dem Aufkommen des Sparherdes verlegte man das Kochen in die Stube. Der von der Küche aus heizbare Backofen nimmt in der kleinen Stube einen beherrschenden Platz ein und hat eine Rauchabzugsöffnung für die zur Raumbeleuchtung verwendeten Holzspäne.



Bei den bäuerlichen Nebengebäuden fehlt auch nicht das Dörrhäusl mit den "Dörrhierdln" oberhalb des Dörrofens und einem Raum zum "Har-Brechln". Diese historischen Kleinobjekte sind, soferne in ihnen nicht der kulturelle Wert erkannt wird, heute dem unaufhaltsamen Verfall preisgegeben. Die Dörrhäusln hatten ihre Funktion zum Dörren und Brecheln des Flachsstrohes schon seit Jahrzehnten verloren, nur selten erfüllen sie noch ihre Zweitfunktion, wie das Dörren von Birnen zu Kletzen oder das Zwetschkendörren.

Der zwischen den letztgenannten Gebäuden befindliche Heilpflanzengarten, bestehend aus mehr als 200 verschiedenen Pflanzen und Kräutern, bildet derzeit den Abschluß des NÖ Freilichtmuseums, dessen Gelände für alle Besucher leicht erreich- und begehbar ist.